

Und nun kommen all die alten Geschichten von dunnemals, als die Verkäufer noch keinen freien Sonntag kannten: immer die Jalousien rauf und runter ziehen, die Sonnensegel stellen, die Schaufensterbeleuchtung an- und ausknipsen am Sonntag.

„Ich hatte mal in Rogasen einen Chef . . .“

Und: „Haben Sie noch den Lehmann gekannt? Er hieß nur der ‚dolle Lehmann‘, reiste ’ne Zeitlang für Hübsch u. Niedlich —?“

Es wird viertel nach vier, bis Herr Einkenel wieder auf die Abteilung kommt. Aber er hat nichts versäumt, der Glanz ist vom Tag runter, es wird ein langer, zäher, schwieriger Nachmittag mit vier Pleiten und einer minimalen Kasse. Herr Einkenel steht hinter seinem Pult. Erst hat er noch eingegriffen und angefeuert, nun steht er blaß und traurig da, auf den dreiundsiebzig Trenchcoats wird er sitzen bleiben, und was soll dann werden? Er ist ein schlechter Abteilungsleiter, hundsgemein ist es von ihm, die Verkäufer anzugrobsen, kein bißchen besser ist er als die . . .

Er seufzt tief auf, er geht langsam zwischen den Garderobenständern hin und her, um viertel neun kann er erst zu Haus sein, Ruthchen wird schon schlafen, Gerda wahrscheinlich auch. Lotte sagt, die Vögel singen jetzt so nett im Garten; wenn er kommt, ist alles schon still, und rasch wird es dämmerig.

An einem Kleiderständer steht der Lehrling Krieblich, ein ängstlicher, verschüchterter Bengel. („Aus dem Jungen wird nie ein Verkäufer, keinen Mumm!“) Jetzt ist er wachsweiß, hält sich an ein paar Mänteln, taumelnd.

„Um Gottes willen, Krieblich, Junge, was ist mit dir?!“

Der Junge kann nicht antworten, oder er hat schon wieder Angst. Aber jetzt würde er gefallen sein, mit dem ganzen Ständer vielleicht über sich, wenn ihn Einkenel nicht umgefaßt hätte. „Sachte, sachte, mein Junge, krank bist du . . .

Mamlöck, Sie übernehmen die Abteilung, ich gehe mit Krieblich mal aufs Lazarett . . .“

Oh, was ist der strenge, erregbare Herr Einkenel plötzlich für ein guter Papa! „Komm, mein Junge, halt dich ordentlich fest an mir. Nur noch ein paar Schritte. Komm, komm, es wird schon besser, gleich legst du dich lang hin.“

Es ist keine schwierige Untersuchung, es ist Unterernährung, grade heraus gesagt, der Junge hat vor Hunger schlapp gemacht. Nichts zu essen haben die, arbeitslos sind die, und der Junge verdient ja auch so gut wie nichts . . .

Aufgeregt läuft Herr Einkenel auf und ab: „Nicht satt zu essen! Also, nein, nein, das geht natürlich nicht, da muß etwas getan werden. Warte nur, Krieblich, Junge . . .“

Herr Einkenel fährt seinen Lehrling mit der Autotaxe nach Haus, er bezahlt selbst die Taxe, er läßt einen Schein da, es ist etwas über seine Verhältnisse, aber so ist er nun auch wieder . . . „Und natürlich wird da geholfen werden. Wir haben da so einen Fond bei Haarklein u. Co. Gleich morgen nehme ich das sofort in die Hand. Nicht satt zu essen, es ist die Höhe . . .!“

Nun lohnt es schon nicht mehr, jetzt noch ins Geschäft zu fahren, und so kommt Herr Einkenel zwei Züge früher als gewohnt nach Haus. Ruthchen steht grade in der Badewanne, sie kreischt und spritzt und panscht, sie wirft Pappi mit dem Gummischwamm. Welche Wonne dann, dabei zu sitzen, während sie ihren Brei futtert; dann Küssing beim Schlafengehen, großes Winke-Winke, kleines Winke-Winke, wie Sonntag ist das.

Und während Lotte mit Rosa das Abendessen richtet, geht der Vater mit Gerda im Garten auf und ab und hat einen ernsthaften Plausch mit ihr. Es ist still, ein leiser Wind geht in den Bäumen. Also, das Kind hat wirklich schon ernsthafte Probleme. Da sind nun diese Sterne am Himmel; glaubt Pappi, daß sie bewohnt sind? Ja?